Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 4

Sonstiges

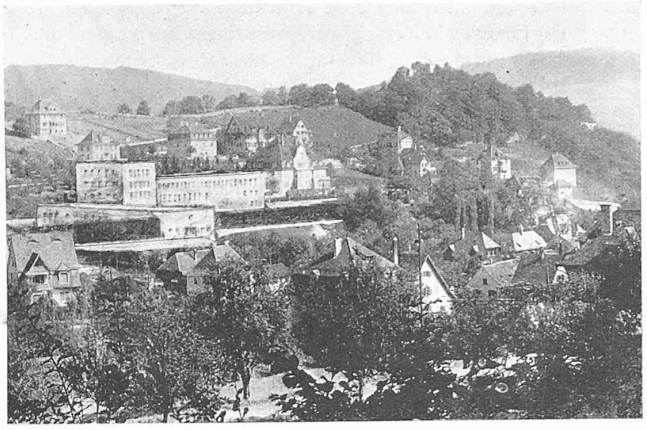
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

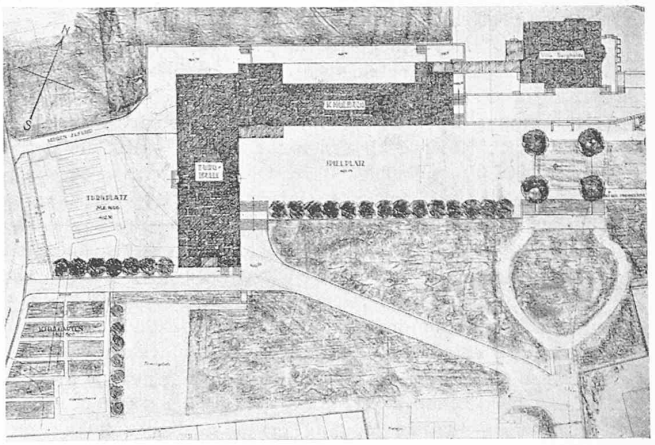
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

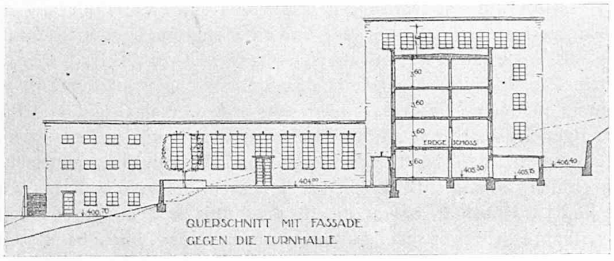
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

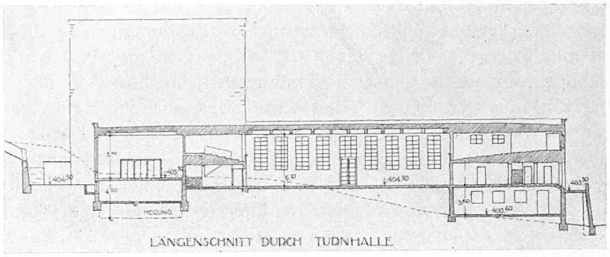


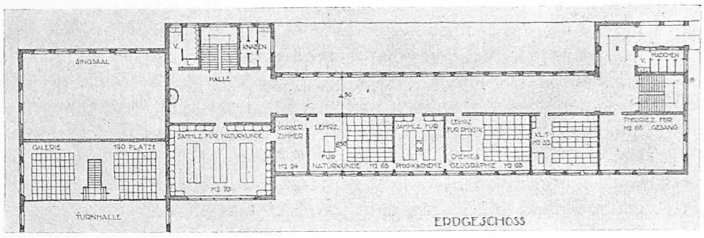
Entwurf Nr. 35 „Erziehung". — Ansicht aus Süden.

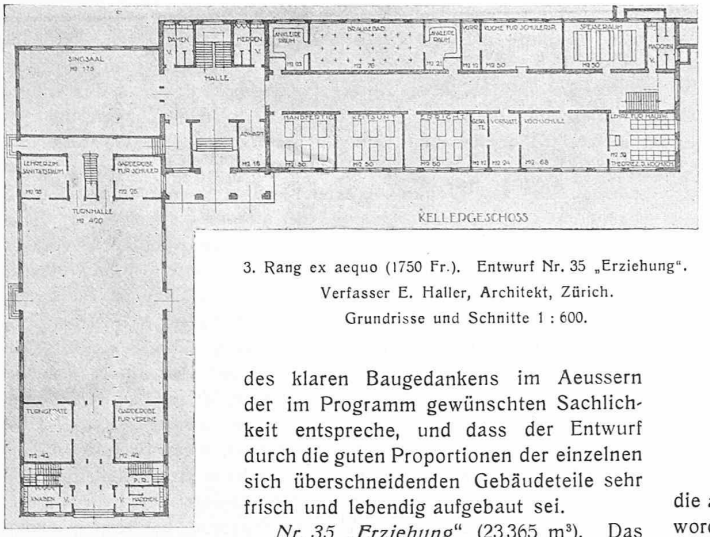


Lageplan 1 : 2000.









3. Rang ex aequo (1750 Fr.). Entwurf Nr. 35 „Erziehung". Verfasser E. Haller, Architekt, Zürich. Grundrisse und Schnitte 1 : 600.

des klaren Baugedankens im Aeussern der im Programm gewünschten Sachlichkeit entspreche, und dass der Entwurf durch die guten Proportionen der einzelnen sich überschneidenden Gebäudeteile sehr frisch und lebendig aufgebaut sei.

Nr. 35 „Erziehung" (23365 m³). Das Schulhaus befindet sich hinter der untern Parkterrasse, die gegen Westen verlängert wird, und an den sehr stark vorspringenden Turnhallevorbau, der allerdings nur geringe Höhenentwicklung aufweist, anstösst. Die Verhältnisse der einzelnen Gebäudekörper und noch mehr der geringen Beziehungen, die sie unter sich haben, ergeben kein günstiges Gesamtbild. Es fehlt eine kräftige Verklammerung der einzelnen Teile unter sich. Die grundrisslichen Dispositionen sind sehr zweckmässig.

Nach gründlicher Abwägung aller Vor- und Nachteile kam das Preisgericht mit Stimmenmehrheit zu der Entscheidung, die Entwürfe 14, 33, 35, 41 und 50 zu prämiieren. Da es nicht im Falle ist, einen der Entwürfe ohne wesentliche Aenderungen zur Ausführung empfehlen zu können, hat es sich mehrheitlich entschlossen, einen ersten Preis nicht zu erteilen. Hingegen empfiehlt es dem Gemeinderat Baden, den Verfasser von Projekt Nr. 50, Motto „Kuben", zur Weiterbearbeitung und Ausführung des Projektes. Die Rangordnung wurde mit Stimmenmehrheit wie folgt aufgestellt: 1. Rang Nr. 50; 2. Rang ex æquo, Nr. 14 und 41; 3. Rang ex æquo, Nr. 33 und 35; Ehrenmeldungen Nr. 21 und 44. — Eine Minderheit hat sich dafür ausgesprochen, dem Projekt Nr. 33 den ersten Preis zu erteilen. Eine andere Minderheit wünschte die Projekte Nr. 21 und 32 zu prämiieren.

Die Eröffnung der Umschläge ergibt als Verfasser:

1. Rang (2500 Fr.), Nr. 50: Richard Hächler, Arch., Lenzburg.
2. Rang ex æquo (je 2000 Fr.), Nr. 14: Otto Dorer, Arch., Baden.
   Nr. 41: Alfred Oeschger, Architekt, Zürich.
3. Rang ex æquo (je 1750 Fr.), Nr. 33: Hans Schmidt, Architekt in Fa. Artaria & Schmidt, Basel.
   Nr. 35: E. Haller, Architekt, Zürich.

Baden, 19. Mai 1927. Das Preisgericht:
K. Moser, Präs.; Hans Hächler;
M. Risch; K. Kündig; Aug. Tuchschmid.

Korrespondenz.

Wir erhalten folgende Zuschrift zu den

Modellversuchen für das Limmatwerk Wettingen

die am 21. und 28. Mai d. J. (Band 89, S. 275 und 291) hier besprochen worden sind. Die Rückäusserung des Autors jener Besprechung lassen wir übungsgemäss anschliessend folgen.

„In den Nrn. 21 und 22 von Band 89 der „S. B. Z." hat Herr Prof. Meyer-Peter interessante Mitteilungen über die Durchführung von Modellversuchen veröffentlicht, die anlässlich des Wettbewerbs für das Limmatwerk in Wettingen durchgeführt worden sind. Ich erlaube mir auf einige Punkte, die mein Projekt „W 12" betreffen, noch kurz einzutreten, dies nicht etwa um das Urteil des Preisgerichts in irgendeiner Weise zu bemängeln, sondern lediglich um zur

Abklärung der eigenartigen Verhältnisse beizutragen, die bei der Anwendung des Strahlensystems entstehen.

Herr Prof. Meyer hegt vor allem Bedenken wegen der Abnützung der scharfen Abbiegungen der Grundablässe. Eine solche Abnützung lässt sich im Modell nicht bestimmen, da es nicht gelingt, den Härtegrad eines Materials in einem bestimmten Masstab zu berücksichtigen, bietet doch schon die Wahl des Modellmaterials mit Rücksicht auf die Rauhigkeit der Oberfläche grosse Schwierigkeiten. Dagegen zeigt folgende einfache Ueberlegung, dass zum allermindesten beim Strahlensystem die Einwirkung des Wassers auf die Konstruktion nicht grösser sein kann als bei irgend einem andern System. Für gegebenes Gefälle und Wassermenge ist eine ganz bestimmte Energiemenge zu vernichten. Für diese Energievernichtung ist nun die Strahlenanordnung sehr wirksam, wie die beschriebenen Modellversuche gezeigt haben und was auch deutlich aus Versuchen hervorging, die ich in einer eigenen Versuchsanlage durchführte.[1]) Es bleibt also beim Strahlensystem auf alle Fälle ein viel geringerer Betrag an kinetischer Energie übrig, der auf die Konstruktion wirken kann, als beispielsweise bei der Verwendung von Schikanen, wo man Wasser bewusst direkt auf Bauteile wirken lässt. Trotzdem scheinen sich aber sogar diese Schikanen gut zu halten, wie die Erfahrungen in Mühleberg und Beznau zeigen, sodass beim Strahlensystem unter gleichen Verhältnissen auch die Krümmungen der Kanäle zum mindesten nicht mehr leiden werden, als die Aufprallflächen der Schikanen, indem in diesen Krümmungen keine Stosswirkung auftritt. Ein abschliessendes Urteil kann aber nur gebildet werden, wenn die Versuchseinrichtung es erlaubt, an beliebigen Stellen des Modells den Unterdruck zu messen, was bei der Versuchsanordnung im Maschinenlaboratorium der E. T. H. leider nicht möglich war Tritt Geschiebe auf, so wird bei allen Energie-Vernichtungssystemen an den meist exponierten Stellen eine Panzerung oder Holzverkleidung zu empfehlen sein. Bei allen Dispositionen ist aber darauf zu achten, dass die der Konstruktion zunächst liegenden Wasserfäden auf möglichst kurzem Wege die Wehranlage durchströmen, dass sich also keine Grundwalzen bilden, in denen sich Geschiebeteile gletschermühlenartig bewegen müssen.

Ein weiterer Einwand betraf die Geräuschbildung. Nach meiner Meinung wird wohl kaum deren Grösse für die Wahl einer Wehrdisposition massgebend sein können. Zudem ist zu sagen, dass die Geräuschstärke in erster Linie von den auftretenden Geschwindigkeiten und der Wassermenge abhängig ist, d. h. für bestimmte Verhältnisse wieder ziemlich konstant sein wird, wie auch der Wasser-Abfluss gestaltet sei.

Der dritte Einwand endlich betrifft die Absenkbarkeit des Stauspiegels bei höchstem Hochwasser. Soll der Stausee bei Hochwasser um ein gewisses Mass abgesenkt werden können, so sind grosse Grundablässe erforderlich. Die Modellversuche zeigten nun, dass beim Strahlensystem die günstigste Abflussart gerade durch die Grundablässe eintritt, in Gegensatz zu den andern Systemen, sodass die Energievernichtung umso wirksamer wird, je grösser die Grundablässe gemacht werden. Dipl. Ing. W. Pfeiffer, Glarus.

*

Den Ueberlegungen von Herrn Ing. W. Pfeiffer kann ich nur in wenigen Punkten zustimmen. Nach dem für den Wettbewerb vorgelegten Projekt erfolgt der Energieentzug des abfallenden Wassers durch den Zusammenstoss von drei Strahlen, d. h. erst nach Durchströmung der Grundablasskrümmer; diese werden daher der vollen Geschwindigkeit des Wassers ausgesetzt. Was den Vergleich mit den von mir für die Wehranlage Beznau vorgeschlagenen Schikanen anbetrifft, stehe ich nicht an zu erklären, dass ich derartige Konstruktionen selbst nicht als ideale Lösung betrachte. Abgesehen davon, dass sie sich in Mühleberg ausgezeichnet bewährt haben, war aber für den Fall Beznau, bei vorhandener Wehrkonstruktion und bei von der Bauherrschaft vorgeschriebener Länge des Abfallbodens, eine andere Lösung eben nicht zu finden.

Der Vorschlag, durch Modellversuche den in den Krümmern entstehenden Unterdruck zu messen, beruht wohl auf nicht ganz richtigen hydraulischen Vorstellungen. Die Frage der Geschiebeführung war durch das Projekt nicht einwandfrei gelöst. Die Versuche zeigten nämlich, dass bei kleinern Wasserführungen in den Querkanälen des Abfallbodens gerade jene gletschermühlenartige Bewegung entstand, die Herr Pfeiffer als verderblich bezeichnet. Die von mir erwähnte Geräuschbildung war die Folge des Umstandes, dass beim Zusammenstoss der drei Strahlen eine etwa 12 m hohe Welle entstand. Der Vorgang der Energievernichtung war also keineswegs mit dem durch eine verhältnismässig ruhige Deckwalze entstehenden zu vergleichen.

Das Preisgericht hatte nun einmal die Bedingung aufgestellt, dass eine erhebliche Absenkungsmöglichkeit des Stauspiegels bei Hochwasser wünschbar sei. In diesem Punkte entsprach also das vorgelegte Projekt den Anforderungen nicht, was, verbunden mit den oben nochmals kurz erwähnten Beanstandungen, schliesslich zur Ausscheidung des Entwurfes führte. E. Meyer-Peter.

[1]) In einem spätern Schreiben verweist Ing. Pfeiffer auch auf die Energievernichtungs-Anlage Töging in „S. B. Z." vom 9. Juli d. J. Red.

Mitteilungen.

Wasserstoff als Kühlmittel für elektrische Maschinen. Den Gedanken, elektrische Maschinen statt in Luft in einer Atmosphäre von Wasserstoff laufen zu lassen, hat schon Schuler im Jahre 1916 in einem amerikanischen Patent niedergelegt. In den letzten Jahren haben dann die A. E. G., und, insbesondere auf Anregung von W. R. Whitney, die General Electric Co. der Sache ein gründliches Studium gewidmet. Die Versuche der G. E. C. ergaben, dass der Gasreibungswiderstand grosser Turbodynamos sich bei Verwendung von Wasserstoff auf $^1/_{10}$ verringern lässt, was einer Verminderung der Gesamtverluste um vielleicht 40 % und einer entsprechenden Erhöhung des Wirkungsgrades um etwa 1 % entsprechen würde. Da ferner die Wärmeleitzahl des Wasserstoffs das Siebenfache jener der Luft ist, kommt noch eine bessere Kühlwirkung hinzu. Auf Grund von Forschungen Nusselts hat darauf Pohl eine Gleichung für den Wärmeübergang in den Kühlkanälen künstlich ventilierter elektrischer Maschinen aufgestellt. Wie Max Jakob in der „Z. V. D. I." vom 26. Juni 1926 mitteilt, hat er die für das Kühlvermögen massgebende sogenannte „Kühlwertigkeit" einiger Gase nach der Pohl'schen Formel nachgerechnet und gefunden, dass sie unter Annahme von 100° C Wandtemperatur und 40° Gastemperatur für Helium um 7 %, für Methan um 31 % und für Wasserstoff um 48 % grösser sei, als die der Luft. Amerikanische Versuche haben mit Wasserstoff eine Verbesserung der Kühlung einer Turbodynamo von 3400 kVA um 30 % ergeben. Dazu kommt, dass auch der Energie-Aufwand für den Gasumlauf bei Wasserstoff geringer ist als bei Luft. Allerdings beginnt im Wasserstoff der Korona-Effekt bei einem um 40 % geringern Potentialgefälle als in der Luft. Die Tatsache, dass Isolierstoffe im Wasserstoff trotzdem weniger beschädigt werden, wird darauf zurückgeführt, dass die durch den Korona-Effekt in der Luft erzeugten Salpetersäure- und Ozonmengen die Isolation angreifen, während Wasserstoff chemisch inaktiv bleibt. Zur Vermeidung der Explosions-Gefahr muss eine Verunreinigung des Wasserstoffs vermieden werden, was durch geringen Ueberdruck geschehen kann. z.

Frühhochfester Mörtel und Beton. In Fortsetzung früherer Mitteilungen berichtet Oberbaurat Ing. Spindel in „Beton und Eisen" vom 20. März 1927 über weitere Forschungsergebnisse des Laboratoriums Innsbruck der Oesterreichischen Bundesbahnen auf dem Gebiete frühhochfester (hochwertiger) Portlandzemente, Mörtel und Beton. Wenn es bis jetzt praktisch möglich war, eine Erhärtungszeit von ein bis zwei Tagen zu erreichen, so konnte nunmehr durch besondere Zusätze zum Anmachwasser in äusserst schwacher Lösung die Erhärtungsenergie weiter gesteigert und die Abbindezeit verkürzt werden. In einer Erhärtungszeit von sechs Stunden wurden folgende Festigkeiten erreicht: 1 Teil Zement + 3 Teile Kalkquetschsand, Zugfestigkeit 38,5 kg/cm², Druckfestigkeit 425 kg/cm²; 1 Zement + 2 Kalkquetschsand + 3 Kalkschotter, als Gussbeton, Druckfestigkeit 184 kg/cm², als plastischer Beton 243 kg/cm². Auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse, wobei in einem der letzten Versuche bereits eine Druckfestigkeit von 278 kg/cm² erzielt worden ist, darf angenommen werden, dass ein Beton, der nach sechs Stunden 250 bis 300 kg/cm² Druckfestigkeit erreicht, durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Wenn die weitern Untersuchungen und hauptsächlich die zeitliche Beobachtung die Güte der Neuerung bestätigen, werden sich äusserst wertvolle Anwendungsmöglichkeiten auf allen Gebieten des Bauwesens ergeben. Die praktische Auswertung der schon bis jetzt erreichten aussergewöhnlichen Vorteile der hochwertigen Zemente ist durch die Schwerfälligkeit, aber auch durch die begründete Vorsicht in der Einführung jeder Neuerung, eine noch geringe; es wäre daher ein verständnisvolles Zusammenarbeiten von Erzeugern und Verbrauchern zur Abklärung und Entwicklung dieser volkswirtschaftlich wichtigen Angelegenheit sehr zu begrüssen.

Die Material-Frage im heutigen Dampfturbinenbau bildete den Gegenstand eines Vortrags von Prof. Dr. Thum (Darmstadt) an der diesjährigen Hauptversammlung des V. D. I. In den letzten Jahren sind, wie bekannt, auf dem Gebiete des Dampfturbinenbaues sehr grosse Fortschritte erzielt worden. Die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit ist aber mit höhern Material-Beanspruchungen verbunden und führt häufig zu erheblichen Schwierigkeiten. Daher beschäftigt die Material-Frage zur Zeit in hohem Masse den ganzen Turbinenbau. Die hohen Beanspruchungen werden hervorgerufen vor allem durch die Fliehkräfte in den umlaufenden Teilen, die hohen Temperaturen und die Wärmespannungen durch ungleichmässige Ausdehnung. Sehr wichtig ist vor allem die sorgfältige Materialprüfung; der statische Zerreissversuch allein genügt nicht. Man muss vielmehr die Materialien auch auf Kerbzähigkeit untersuchen und der Frage des Alterns und der Ermüdung grösste Beachtung schenken. Die Festigkeitseigenschaften bei hohen Temperaturen sind genau zu untersuchen, ferner der Einfluss der Herstellungsart auf die Festigkeitseigenschaften (Lunkerbildung, Wärmespannungen usw.). — Schwere Betriebstörungen entstanden bei der Verwendung von Zylinderguss, sobald man auf höhere Temperaturen überging, namentlich infolge des sogenannten Wachsens (der Wärmedehnung). Neuerdings ist es gelungen, nichtwachsenden Grauguss von hoher Festigkeit herzustellen. Für die umlaufenden Teile verwendet man geschmiedeten Stahl, für hochbeanspruchte Teile legierte Stähle; für Schaufeln kommen Nickelstähle, Messing und nichtrostende Stähle in Betracht. Auch die Frage des Schmieröls gewinnt infolge der zunehmenden Zapfengeschwindigkeit immer mehr Bedeutung. Vor allem ist es wichtig, dass die Oele bei der Berührung mit Wasser nicht zur Emulsionsbildung neigen.

Ein neues Wasserkraftwerk in Südtirol. Die Società Idroelettrica dell' Isaco baut zurzeit in der Nähe von Bozen ein grosses Wasserkraftwerk, das die grösste Anlage dieser Art in Europa werden soll. Wie die „E. T. Z." vom 16. Juni berichtet, wird bei Ponte dell' Isaco, dem ehemaligen Waidbruck, mittels einer Staumauer im Eisacktal ein Sammelbecken mit 300 000 m³ Speicherfähigkeit erstellt. Von da fliesst das Wasser, 80 m³/sek, in einem 16 km langen Stollen von 37 m² Querschnitt zu einem gleichfalls in die Felsen gesprengten Wasserschloss von 120 000 m³ Inhalt. Das nutzbare Gefälle beträgt 176 m. Das Kraftwerk wird in Cardano (früher Kardaun), 3 km von Bozen, erstellt. Vom Wasserschloss führen fünf Stahlrohre von je 2,80 m Durchmesser zu den Turbinen. Die Gesamtleistung der Zentrale soll 255 000 PS betragen, und zwar in fünf Aggregaten von je 45 000 PS für 50-periodigen Drehstrom und drei Aggregaten von je 10 000 PS für $16^2/_3$-periodigem Einphasen-Bahnstrom. Der Drehstrom soll mittels einer 220 kV Leitung in die Po-Ebene gelangen und hauptsächlich zur Versorgung von Mailand dienen. Die erzeugte Energie wird auf jährlich 530 Mill. kWh veranschlagt. Mit der Fertigstellung der Anlage wird auf Ende 1928 gerechnet.

Ein neues Einstampfverfahren für Geleisebettung. Die Reichsbahndirektion Oldenburg der Deutschen Reichsbahn hat für die Einbringung des neuen Oberbaues auf Eisenschwellen ein neues Verfahren für deren Unterstopfen eingeführt. Die diesbezüglich ohnehin bestehenden Schwierigkeiten haben sich bei Einführung der trogförmigen Schwellen von 100 mm Höhe wesentlich erhöht, sodass mit dem üblichen Stopfverfahren eine schädliche Schotterzertrümmerung nicht zu vermeiden war. Das neue Verfahren besteht laut „Bautechnik" vom 1. April 1927 in der Verwendung offener eisener Lehren, deren Innenraum und Formgebung genau den Schwellen entsprechen und in die Schotter üblicher Grösse eingestampft wird. Sodann wird die Lehre sorgfältig abgehoben und die Schwelle aufgelegt. Durch dieses Einstampfverfahren sollen die folgenden Vorteile erreicht werden: Feste Schwellenlage sofort nach Geleiseeinbau, vollständige Schwellenfüllung ohne Schotterzertrümmerung, bei Flächenlagerung der Schotterstücke in der obersten Bettungschicht, und Verbilligung der Geleiseunterhaltung. Bei einem nach dem neuen Verfahren ausgeführten Geleise ist, nachdem es das erste Mal mit einer verminderten Geschwindigkeit von höchstens 45 km/h befahren wurde, für die folgenden Züge die volle Fahrgeschwindigkeit zulässig.

Starkstrom-Unfälle in der Schweiz. Nach dem Bericht des Schweizer. Post- und Eisenbahndepartements ereigneten sich im Jahre 1926 insgesamt 77 (66) Starkstromunfälle, von denen ebenso viele Personen, worunter 24 (18) tötlich, betroffen wurden. Von den tötlichen Unfällen waren 15 (10) auf Berührung mit Niederspannung und 9 (8) auf Berührung mit Hochspannung zurückzuführen. Dabei entfielen auf das Betriebspersonal der Elektrizitätswerke 7 (2) Todesfälle und 25 (17) Verletzungen, auf Monteure 4 (5) Todesfälle und 10 (16) Verletzungen und auf Drittpersonen 13 (11) Todesfälle bezw. 18 (15) Verletzungen. Die Starkstromunfälle haben also namentlich beim Betriebspersonal zugenommen. Die Mehrzahl der Unfälle, die Drittpersonen zustiessen, ist wiederum auf die Berührung von Hausanschlussleitungen durch Bauarbeiter und auf die Verwendung von ungeeigneten tragbaren Lampen zurückzuführen.

Vertikalachsige Freistrahlturbinen für die Anlage Handeck. In ihrem ersten Ausbau auf halbe Leistung wird die Anlage Handeck der Kraftwerke Oberhasli zwei vertikalachsige Freistrahlturbinen von je 30 850 PS Leistung bei 540 m Gefälle und 28 318 PS bei 510 m Gefälle und 500 Uml/min erhalten; die absorbierte Wassermenge beträgt dabei 4815 l/sek bezw. 4680 l/sek. Die Turbinen sind mit zwei Einläufen versehen, ihre Räder sind fliegend auf die Welle des als Schirmtyp ausgeführten Generators aufgesetzt. Ein Spurlager auf dem Armkreuz des Generators dient zur Aufnahme des insgesamt 80 t betragenden rotierenden Gewichts. Die Anordnung der Gruppen, deren Turbinen der A.-G. Escher Wyss und deren Generatoren der Maschinenfabrik Oerlikon in Auftrag gegeben worden sind, ist ähnlich wie bei dem im Jahre 1911 erstellten Kraftwerk Biaschina.

Metallproduktion der Welt. Prof. Carpenter der Königl. Bergbauschule in London gibt in einer Druckschrift an die Institution of Civil Engineers eine Zusammenstellung der Zunahme der Metallproduktion der Welt. Von 1905 bis 1926 zeigt sie folgendes Bild:

Metall	Produktion in t 1905	1925	Vermehrung %
Rohguss	53 220 000	72 400 000	36,1
Stahl	43 240 000	83 500 000	93,0
Kupfer	689 277	1 393 500	102,2
Blei	989 500	1 475 250	49,0
Zink	647 585	1 129 200	74,2
Zinn	92 607	140 890	50.5
Aluminium	16 197	210 000	1212,0

Nekrologe.

† **A. Schucan.** Montag den 18. d. M. ist einer unserer ältesten Kollegen, Ingenieur Dr. h. c. Achilles Schucan, der langjährige und hochverdiente gewesene Direktor der Rhaetischen Bahn, im 84. Lebensjahr sanft entschlafen. Nachruf und Bild werden folgen.

† **S. Bergmann.** Am 7. Juli starb in Berlin, 75-jährig, Dr. Ing. h. c. Sigmund Bergmann, der Gründer und Generaldirektor der Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. Mit ihm verliert die deutsche Elektrotechnik einen ihrer bekanntesten Führer.

Literatur.

Auf dem Wege zum neuen Baustil. Von *E. Fader*, Dozent an der Techn. Hochschule Berlin. 4°, 71 Seiten mit 15 Abb. Berlin 1927. Verlag Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 4 Mark.

Als Symptom der masslosen Verwirrung nicht uninteressant. Man höre (Seite 20): „Beim Industriebau kann die architektonische Leistung im einzelnen Gebäude noch so hochwertig sein, irgendwie wird sie immer gestört durch einen Schornstein, dessen Erscheinungsform lediglich vom Zweck bestimmt wird, oder durch sonst einen Fremdkörper, der sich so gar nicht in die künstlerische Raumkomposition harmonisch einfügen will." — — „Unsere idealen stilistischen Bestrebungen finden im nüchternen Alltag keine Erfüllung." — „Wir müssen unter Zugrundelegung eines einfachen, grossgefassten Baugedankens Idealentwürfe aufstellen — — wir sollten moderne Räume entwerfen, so schön es uns gelingen mag, ohne Rücksicht darauf, dass wir sie auch gleich restlos einem realen Zweck zuführen können." Und so geht der Verfasser denn auch gleich mit gutem Beispiel voran und bringt vier Bilder nach einem von ihm verfertigten Entwurf für ein monumentales Mausoleum — ausgerechnet ein Mausoleum als Paradigma einer modernen Bauaufgabe! Im Hinblick auf Eisenbetonbauten meint er (Seite 64): „Es müsste das Ineinandergreifen [von Stütze und Last] formuliert werden, in dem etwa das Profil der ausgesparten Deckenfüllungen verwandschaftlich wiederanklingt und so der Gegensatz . . . . harmonisiert wird". — Als Beispiel moderner Architektur figuriert neben anderem eine ornamentale Backstein-